

Predigtthesen

vom 15. Juni 2013 auf der Gemeindefreizeit
Predigtreihe: Herzlichkeit. Thema: „Vergebung“
von Karsten Böhm

Jesus und die Folterknechte

Jesus erzählte einmal eine Geschichte: Ein Mann hat große Schulden und ist nicht in der Lage, sie zurückzuzahlen. Sein Gläubiger erlässt ihm dann komplett die Schulden. Dann trifft er einen anderen Mann, der ihm selbst wiederum eine kleine Summe schuldet, die der auch nicht zahlen kann. Derjenige, dem vorher die ganzen Schulden erlassen wurden, lässt nun den, der ihm die kleine Schuld nicht bezahlen kann, ins Gefängnis werfen. Das wurde beobachtet und dem Gläubiger mitgeteilt, der ihm die Schulden erlassen hatte und dann geschieht folgendes: Dieser Gläubiger wird zornig und übergibt diesem hartherzigen Mann den Folterknechten, bis er alles bezahlt hat (Mat 18,34).

Was tun Folterknechte mit denen, die ihnen ausgeliefert werden? Folterknechte sind raue, skrupellose, gewalttätige, oftmals sadistisch veranlagte Gesellen. Niemand möchte mit ihnen etwas zu tun haben, weder persönlich und schon gar nicht in ihrem spezifischen Tätigkeitsbereich. Folterknechte tun genau das, was ihr Name aussagt – sie foltern.

Das erstreckt sich sowohl auf die physische als auch auf die psychische Gewaltanwendung. Mit dieser Geschichte sind wir mitten im Thema heute morgen. Vergebung. Und diese Geschichte von Jesus mit den Folterknechten ist sehr ernst zu nehmen, vor allem in Bezug auf Vergeben. Denn das mit den Folterknechten trifft tatsächlich so ein. Wenn wir nicht lernen zu vergeben, begeben wir uns ganz automatisch in die Folterkammer. Es tut dann weh. Es tut uns selbst weh.

Groll, Ärger und Bitterkeit zerstören dann dein Leben. Dein Leben, nicht das des anderen und sie zerstören immer auch Beziehungen. Das ist das Entscheidende. Wer sich nicht in der Lage sieht zu vergeben, der übersieht die Folgen, die ihn selbst foltern und quälen werden. Wer nicht vergibt ist selbst der Geschädigte. Er bleibt entweder immer in der Opferrolle, oder langfristig gehegter Ärger und ein langfristig gehegtes nicht Loslassen wollen führt zu Bitterkeit. Bitterkeit raubt schließlich die Lebensfreude. Der Geschädigte ist der, der nicht vergibt.

7 mal 70 mal

Deshalb sagt Jesus auf die Frage von Petrus, wie oft soll ich vergeben, wie oft soll ich verzeihen, 70 mal 7 mal. „Petrus, immer wieder neu sollst du vergeben! Es gibt keine Grenze, wo Vergebung aufhört.“ Was er hier Petrus sagt, sagt er auch immer noch heute uns. Aber die Sache mit der Vergebung scheint eine der Sachen zu sein, von denen Jesus und die Bibel sehr oft spricht, die aber im tatsächlichen Leben nie so richtig funktioniert. Ich kenne das von mir– und vielleicht wisst Ihr das auch - wie schwer es manchmal ist, Menschen zu vergeben. Es ist so schwer, dass es manchmal unmöglich scheint. „Das werde ich dir nie verzeihen!“ „Das werde ich dir nie vergessen!“ „Warte nur ab – das werde ich dir heimzahlen!“ Und in der Tat: Manchmal frage ich mich, ob Jesus überhaupt meinen Chef kennt, meinen Nachbarn, der mir das Leben zur Hölle macht, ob er die schlechten Autofahrer hier im Rhein-Main-Gebiet kennt, den besten Freund, der mir meine Freundin ausgespannt hat oder meinen jähzornigen und gewaltbereiten Ehemann. Wenn Jesus die kennen würde, dann würde er nicht so einfach von Vergebung sprechen, so plump und unreflektiert einfach 70 mal 7 mal sagen. geht's noch? Dennoch... Jesus sagt es und dass Entsetzen der Jünger zeigt, dass dieses Verzeihen, Vergeben auch schon damals unheimlich schwer war. Jesu Forderung verdeutlicht, dass Vergebung ein ständiger Prozess ist. Petrus ist der Meinung: Wenn 7 mal vergeben worden ist, dann ist Schluss mit der Vergebung. Siebenmal, das ist ja wirklich ziemlich oft. Doch Jesus untersagt Petrus das Zählen. Er stößt die Grenzen vom siebenmal Vergeben weg und macht es ganz. Wer zählt, wie oft er vergibt, vergibt eben doch nicht ganz, der spart die Sünde auf, legt die neue Schuld zur alten, summiert genau und wenn die Summe ihre Höchstgrenze erreicht hat, dann will er strafen. „Das verzeihe ich dir nie!“ Jesus sagt aus guten Gründen, dass wir 70 mal 7 mal vergeben sollen.

Wichtig ist zu verstehen, was Vergebung nicht ist.

1. Vergebung ist nicht dasselbe wie „etwas entschuldigen“.

Wir entschuldigen Autofahrer, die uns die Vorfahrt nehmen, wenn wir merken, dass es Fahranfänger sind. Was soll's – Anfängerfehler, das ist auch mir als Neuling passiert. So etwas ist auf jeden Fall entschuldbar. Aus vernünftigen, nachvollziehbaren Gründen trifft den Fahranfänger keine Schuld, er ist entschuldigt.

Und wenn mich keine Schuld trifft, brauche ich dafür auch keine Vergebung mehr. Vergebung ist nämlich erst dann gefordert, wenn das Böse, das mir von einem Menschen angetan wurde, eben nicht entschuldigt oder wieder gutgemacht werden kann. Wenn etwas nicht mehr entschuldbar ist – dann kann es nur noch vergeben werden.

2. Vergeben ist nicht Vergessen.

„Vergeben und vergessen“ ist ein landläufiger Spruch. Aber der Spruch ist falsch und stimmt einfach nicht.

Stellt Euch einen Jungen vor, der vom Vater geschlagen wurde. Sehr wahrscheinlich wird er diese Schläge sein Leben lang nicht mehr vergessen. Wunden hinterlassen Narben. Auch seelische Wunden hinterlassen Narben. Wer könnte auch schon von dem Jungen verlangen, dass er vergisst? Das geht nicht. Aber er kann die schlimmsten Wunden vergeben. Darauf achten, dass die Wunden nicht wieder aufbrechen. Vergeben ist genau das, was getan werden muss, wenn wir nicht vergessen können.

3. Vergebung bedeutet nicht, ein Fehlverhalten zu tolerieren.

Zu vergeben bedeutet nicht, alles Unrecht das mir geschieht, stillschweigend hinzunehmen oder denen, die uns verletzt haben, die Verantwortung zu entziehen.

Vergebung macht ein schädliches Fehlverhalten nicht plötzlich positiv. Unrecht bleibt Unrecht. Ich darf meinen Mund auf tun und sehr konsequent sagen, was meiner Meinung nach nicht in Ordnung ist – um meinetwillen, aber auch um des anderen willen. Vergebung bedeutet nicht, ein Fehlverhalten zu tolerieren oder gar so zu tun, als wäre kein Unrecht geschehen.

4. Vergebung ist nicht Versöhnung.

Vergebung heißt nicht, dass ich mit der Person, die mich verletzt hat, die Beziehung in jedem Fall wieder herstellen kann.

Versöhnung und Vergebung sind zwei verschiedene Dinge.

Es stimmt – die Folge von Vergebung kann Versöhnung sein, aber Vergebung und Versöhnung sind nicht ein und dieselbe Sache. Versöhnung ist nämlich erst dann möglich, wenn beide Parteien einen Schritt aufeinander zu gehen. Zur Versöhnung gehören immer zwei und ob Vertrauen wieder wachsen kann, das zur Versöhnung führen kann, hängt besonders von den Schritten des Verursachers ab. Zur Vergebung dagegen gehören nicht zwei Parteien. Vergeben kann ich auch dann, wenn mein Mitmensch nicht zur Versöhnung bereit ist oder das vielleicht auch gar nicht mehr kann, weil der bereits verstorben ist.

Nun zurück zur Ausgangsfrage: Warum sollte man Vergeben?

Aus rein egoistischen Gründen. Denn es hilft dir. Hast du dich schon einmal gefragt, wen es eigentlich schmerzt, wenn du nicht bereit bist zu vergeben? Manchmal weiß ein Übeltäter nicht einmal, dass er dich verletzt hat. Und wenn er es weiß, kann es sein, dass es ihn nicht kümmert, oder dass es ihm sogar völlig egal ist. Letztlich schadest du dir selbst, wenn du nicht vergibst. Wenn du nicht vergibst, bleibst du lange – vielleicht sogar dein Leben lang – ein Gefangener deines eigenen Schmerzes und deiner Wut. Und dann wirst du zu einem verbitterten Menschen. Verbitterte Menschen sind Menschen, die nicht vergeben können. Und du bist nicht nur gefangen und wirst von inneren Folterknechten gepeinigt, sondern du bindest dich an Menschen, die an dir schuldig geworden sind. Du bist nicht nur gefangen, sondern auch gefesselt! Du kettest dich regelrecht an Menschen und wunderst dich, warum jede deiner Bewegungen schmerzt. Denn die Wunden, die uns geschlagen wurden, brechen durch ihre Bewegungen immer wieder neu auf. Und das tut weh, das schmerzt und hinterlässt Spuren.

„Ich trage dir das nach“ heißt es. Und Sprache ist verräterisch, denn hier wird deutlich: Ich trage dir was nach. Ich schleppe, mich beschäftigt es, mich nimmt es gefangen, mich bindet es... der andere weiß vielleicht gar nicht mehr, welchen Schmerz er mir irgendwann zugefügt hat. Wer einem anderen nicht vergeben kann, ihn als Täter und sich als Opfer betrachtet, räumt ihm dadurch Macht über sein eigenes Leben ein. Man macht sich selbst das Leben schwer. Man bleibt Opfer, verstrickt sich in innere Auseinandersetzungen mit dem Verursacher. Indem ich verzeihe, entbinde ich mich aus der emotionalen Abhängigkeit zu ihm.

Aktion mit Seil

Es werden fiktive Personen an ein Seil gebunden, das ich hinter mir samt den Personen hinterherziehe. Der Vater, dem ich nie genügt habe, die Schulkameraden, die mich wegen meiner Pickel gehänselt haben, der beste Freund, der meine Freundin ausgespannt hat, das Mädels, das mit mir nur gespielt hat, der Chef, der mir so viel versprochen hat, mein Pastor, der mir nicht mit der Aufmerksamkeit begegnet ist, die ich mir gewünscht habe, meine verstorbene Mutter, die mich geschlagen hat und mir immer gesagt hat, dass sie mich nie gewollt hat.

Ich ziehe und schleppe das Seil samt den Personen hinter mir her. Sie sind mir zur Last geworden, nicht ich ihnen.

Gott will das nicht! Gott will nicht, dass wir schleppen, uns an Menschen, die uns verletzt haben, binden, dass wir gefangen sind, dass wir von Folterknechten gepeinigt werden. Gott will, dass wir frei und befreit leben. Dass wir Freude haben und dass unsere Beziehungen Bestand haben und gesund sind.

Vergeben ist (d)eine Entscheidung

Jesus gibt uns den Auftrag zu vergeben. Ja – es ist ein Auftrag. Es ist nicht ein du könntest, oder, wenn du möchtest, oder wenn du dazu bereit bist. Es ist ein Auftrag – tu es! Tu es vor dem Hintergrund, dass sonst die Folter kommt. Vergebung soll getan werden. Siebenmal siebenzig. Vergebung – es ist deine Entscheidung. Wenn wir Vergebung als einen Auftrag verstehen, dann ist Vergebung nicht unmöglich. Wenn Gott uns Vergebung zumutet, kann das nicht unmöglich sein. Gott ist für das Unmögliche zuständig, nicht wir. Deshalb mutet er uns nichts Unmögliches zu.

Wir können Vergebung leben und praktizieren. Es ist eine Entscheidung - es ist deine Entscheidung.

Aber da sind doch die Gefühle. Ich fühle mich nicht nach Vergebung. Und da sind wir beim nächsten Missverständnis. Einen Auftrag zu erledigen ist kein Akt des Gefühls. Deshalb ist Vergebung keine Gefühlsangelegenheit. Gefühle und Vergebung sind in sich selbst schon ein Widerspruch. Gäben wir unseren Gefühlen nach, wären wir wahrscheinlich nie bereit zu vergeben. In unseren Gefühlen sind wir Menschen ausgesprochen unbeständig. Wir sind nicht ohnmächtig. Es liegt etwas in meiner und in Deiner Macht. Wir haben die Macht darüber, zu entscheiden, ob wir vergeben wollen oder nicht.

Ich glaube, wir Christen sollten Vergebung mehr als alles andere praktizieren, denn wir leben Tag für Tag aus der Vergebung, die Gott uns schenkt. Die Bibel ist voll von Geschichte, die verdeutlichen, dass Gott nicht gerecht ist, sondern vergibt, verzeiht, uns immer wieder Neuanfänge schenkt. Die Geschichte vom verlorenen Sohn, der trotz allem Mist, der er gebaut hat, mit offenen Armen und einem großen Fest willkommen geheißen wird. Bei der stadtbekanntem Ehebrecherin sagt Jesus: „Wem viel vergeben ist, der liebt viel.“ Vergebung, Vergebung, Vergebung.

Jesus Christus ist der Inbegriff der Vergebung. Es ist sein Wille, seine Idee, seine Entscheidung, die gilt! Er hat sich darauf festgelegt. Die Vergebung Gottes für uns Menschen wurde endgültig vollzogen am Kreuz von Golgatha durch den Tod Jesu. Gott vergibt uns durch und durch. Diese Kraft der Vergebung kann auch Eiszeiten zwischen Menschen beenden und zum Schmelzen bringen. Diese Kraft kann Abgründe überwinden, die für uns unüberwindbar scheinen. Diese Kraft kann die Worte über unsere Lippen bringen: ich vergebe dir, ich entlasse dich aus dem Vorwurf. Ich gebe dich frei, ich binde dich los – damit ich leben kann!

Ich bin überzeugt – wir, vor allem wir Christen, können vergeben. Es ist nicht einfach, aber machbar. Denkt an das VaterUnser. Dort bitten wir: Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld...“ Damit endet es aber nicht, sondern es geht weiter: „... wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Manchmal müssen wir vielleicht darum bitten, aber es ist möglich.

Wir wollen nun ein paar Minuten der Stille und des Gebets haben. Tritt nun ganz bewusst vor Gott und rede in der Stille mit ihm über deine Verletzungen und über das, was er an Vergebung von dir verlangt. Und vielleicht kommt dir jemand in den Sinn, dem du vergeben solltest. Du hast hier und jetzt die Chance, ihm zu vergeben. Dich von den Fesseln zu lösen, die dich an ihn binden! *Zeit der Stille Amen. – Lied: Wer ist ein Gott wie du?*